Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. **Febr. 1855.** (№ 3 u. 4.) **№ 4.**

I. Originalien.

Das Bad Rehburg.

Vom Medicinalrathe Dr. **Beneke,** grossherzogl. Leibarzte in Oldenburg.

Es kann kaum ein Zweig unserer Heilkunst mehr zu gemeinschaftlichen Arbeiten geeignet sein, als die Balneologie, und für die praktischen Aerzte, die nicht Badeärzte sind, wird aus einem solchen gemeinsamen, streng wissenschaftlichen Streben noch mehr Nutzen hervorgehen, als für die Badeärzte selbst. Denn läugnen lässt es sich doch nicht, dass die Badeärzte uns mit ihrer bisherigen Art und Weise, ihre Quellen zu beschreiben und zu empfehlen, oft arg hinter das Licht geführt haben, und wer seine Badverordnungen nach balneologischen Handbüchern vorgenommen hat, der wird sich oft genug getäuscht gesehen haben. — Es scheint mir zunächst insonderheit darauf anzukommen, dass die Badeärzte die Wirkungen ihrer Quellen, das Bad sowohl als die Trinkquellen, am gesunden Organismus auf physiologisch-chemischem Wege prüfen. Die Resultate solcher Prüfungen werden allein die feste Basis für eine rationelle Balneologie bilden. Die an Patienten gesammelten Erfahrungen, unschätzbar wie sie sind, werden dann bald als Controlle und Gewähr für die Richtigkeit jener Prüfungen dastehen. Hat ein Heilmittel überhaupt eine Wirkung, so fehlt auch die ratio darin nicht, und diese muss sich finden lassen. Ist sie erst gefunden, so hat das Handeln des Arztes seinen sichern, gewiesenen Weg.

Wenn ich hier nun einige Mittheilungen aus meiner kurzen badeärztlichen Thätigkeit in Bad Rehburg mache, so muss ich vorerst bemerken, dass leider meine Pläne, das dortige erdig-alkalische Bad, so wie die Molken auf dem oben bezeichneten Wege zu prüfen, durch meine Versetzung von dort vereitelt sind. Ich kann deshalb auch das nicht geben, was ich wünschte, ich

meine eine wissenschaftliche Darstellung der Bad- und Molken-Wirkung, begründet auf exacte Untersuchungen am gesunden und kranken Organismus. Nur einige kurze Bemerkungen lege ich in Folgendem und einige Notizen aus meinem dermaligen Journal nieder.

Die Badequelle hat nach den von Westrumb (1803) und du Mesnil (1815) vorgenommenen Analysen folgende Zusammensetzung.

16 Unzen enthalten . .	nach Westrumb: . . .	du Mesnil:
schwefels. Natron . . .	0,500 Gran . .	1,110 Gran
„ Kalkerde . .	2,000 „ . . .	3,700 „
„ Talkerde . .	1,600 „ . . .	1,406 „
salzsaures Natron . . .	0,056 „ . . .	0 080 „
salzsaure Kalkerde . .	0,100 „ . . .	0,227 „
„ Talkerde . .	0,155 „ . . .	0,516 „
kohlensaure Kalkerde . .	3,120 „ . . .	3,050 „
kohlensaures Eisenoxydul	0,031 „ . . .	0,036 „
Thonerde	0,062 „ . . .	0 025 „
Kieselerde, Schmutz . .	0,200 „ . . .	0,012 „
Harzstoff	0,036 „ . . .	0,025 „
	7,860 Gran.	10,187 Gran.
Kohlensaures Gas . . .	18,5 C. Z. . .	19,172 C. Z.

Beim Kochen bildet dieses Wasser einen gelb-weisslichen Badeschaum, der aus 91 p. c. kohlensauerm Kalk, 4 p. c. Eisenoxydul, 3,25 p. c. Thonerde und 1,25 p. c. Kieselerde besteht, und dieser Schaum bildet sich in der That in so reichlicher Menge, dass dem Badewasser selbst damit, ausser dem grössten Theile der Kohlensäure, die beim Kochen entweicht, ein beträchtlicher Theil der festen Bestandtheile entzogen wird. — Ein Theil des kohlensauren Kalkes verbleibt dem Wasser in ungelös'ter Form, und giebt dem Bade seine seifenwasserähnliche Farbe.

Was die Wirkungen des Bades anbetrifft, so will man davon Heilerfolge der verschiedensten Art gesehen haben; dieselben finden sich verzeichnet in „Westrumb's medicinischer Skizze über die Mineralquellen zu Rehburg und Winzlar, Hannover 1838". Plethora abdominalis, Hämorrhoiden, chronische Bronchitis, Scropheln, Neurosen u. s. w. u. s. w. bilden das gewöhnliche Corps des besiegten Feindes. Meine, wenn auch nur kurze Erfahrung, hat mich jedoch gelehrt, dass an diesen Lobhudeleien wenig Wahres haftet. — Die Wirkungen, welche ich sah, liessen sich auf die des einfachen, warmen Bades mit seiner den Stoffwechsel excitirenden Eigenschaft reduciren; die Hautthätigkeit wurde lebhafter, und namentlich ältere

Leute fühlten sich durch das Bad stets sehr erquickt und erfrischt. Ich will nicht in Abrede stellen, dass die Summe der Wirkung eine andere als die des gewöhnlichen warmen Wasserbades sein kann. Ich habe selbst oft in dem Wasser gebadet und eine nicht unähnliche belebende Einwirkung wahrgenommen, wie ich sie im Schlangenbader Bade empfand. Wenn ich aber auch rheumatische Neuralgien, gichtische Beschwerden u. s. w. durch das Bad gelindert sah, so fehlt mir noch der Beweis, dass dasselbe nicht durch einfache warme Wasserbäder erreicht wäre, und ob dem Bade irgend eine besondere Heilwirkung zuzuschreiben ist, müssen zukünftige Untersuchungen lehren. Einige junge Damen, die der hysterischen Erscheinungen eine Menge darboten, an Paresen oder Krämpfen litten, liess ich baden, musste aber davon abstehen, da die Bäder die Paresen verschlimmerten oder Krämpfe hervorriefen. Aber solche Constitutionen vertragen oft auch nicht einmal die gelinde Excitation eines warmen Wasserbades.

Bestimmteres und Empfehlenderes kann ich über die Molkenanstalt Rehburg's sagen, die wahrhaft ausgezeichnet ist und ohne Frage die erste Molkenanstalt Norddeutschlands genannt zu werden verdient. Rehburg selbst ist zur Vornahme von Molkenkuren ein überaus geeigneter Ort; seine Stille, sein ländlicher Charakter, seine Lage im Thal zwischen lieblichen schön bewachsenen Anhöhen geben ihm einen grossen Vorzug, und die Ziegenmolken selbst sind so ausgezeichnet, wie ich sie weder in Süddeutschland noch im nördlichen Deutschland gefunden habe.

Meine Ansicht über die Wirkung der Molkenkuren im Allgemeinen habe ich bereits in meinem Schriftchen „die Rationalität der Molkenkuren" niedergelegt. Es ist keine Frage, dass die Verbindung derjenigen anorganischen Bestandtheile der Nahrung, die sonst nur in stickstoffhaltigen Nahrungsmitteln zu finden sind, mit einem stickstofffreien Nahrungsstoff, dem Milchzucker, die physiologisch-chemische Wichtigkeit der Molken bedingt. Deshalb sind sie auch eben überall da indicirt, wo es an den erstern fehlt, die Albuminate aber im pathologischen Plus stehen; so in vielen Fällen der Plethora abdominalis, so in manchen Formen von Rheumatismus, so in den vielen Fällen beginnender Lungentuberkulose. — Auch der diuretischen und insofern den Stoffwechsel beschleunigenden Einwirkung habe ich gedacht. In dieser Beziehung bin ich mir jetzt klarer geworden, als ich es früher war, denn wiewohl das Factum längst constatirt war, so war doch die Erklärung

der die Quantität genossener Molken bedeutend überschreitenden Harnmengen bis dahin nicht gegeben. Sie scheint sich jetzt einfach aus dem reichen Zuckergehalt der Molken herleiten zu lassen. Die verschiedenen Zuckerarten können in der That als Diuretica betrachtet werden. — Seit v. Becker's schönen Untersuchungen „über das Verhalten des Zuckers beim thierischen Stoffwechsel" (Siebold's u. Kölliker's Zeitschr. für wissenschaftl. Zoologie Bd. 5. Hft. 2 u. 3.) wissen wir, dass für ein Aequivalent Zucker, welches das Blut aufnimmt, 7 Aequivalente Wasser von demselben abgegeben werden und dieses Wasser, das schliesslich der Körpersubstanz entzogen wird, findet entweder durch die Nieren oder Nieren und Darmkanal seinen Abzug. Wird der Zucker nicht rasch resorbirt, geht er zum Theil als solcher in den Darmkanal über, so wird er hier eine vermehrte Wasserausscheidung hervorrufen und ich erkläre mir damit die oft zu beobachtende purgirende Wirkung der Molken; wird der Milchzucker hingegen rasch resorbirt, gelangt er als solcher zum Theil in's Blut, so wird er der Körpersubstanz Wasser entziehen und eine momentane Polyurie bedingen, wie Falck und ich sie nach Zuckergenuss experimentell erwiesen haben; in diesen Fällen haben die Molken keine purgirende Wirkung. — Es scheint mir, dass diese Diffusionsverhältnisse für die Erklärung der Molkenwirkung von grosser Bedeutung sind und man sollte vor Allem Versuche mit reinem Milchzucker in concentrirter Lösung anstellen. — Ist die obige Vermuthung richtig, so dürfte es gerathen sein, Individuen, bei denen man die purgirende Wirkung haben will, die aber durch die Molken geradezu obstipirt werden, die Molken erst 1 bis 2 Stunden nach einem mässigen Frühstück und nicht nüchtern trinken zu lassen, da denn wahrscheinlicherweise die Resorption weniger rasch von Statten gehen würde. — Das nur möchte ich in Bezug auf die Wirkung der Molken im Allgemeinen bemerken.

Hinsichtlich meiner speciellen Erfahrungen, so kann ich darüber Folgendes mittheilen. Im Ganzen haben in den beiden Sommern 1852 und 53 circa 300 Kranke unter meiner Aufsicht Molken getrunken. Ueber 208 habe ich mir schriftliche Notizen aufbewahrt. Von diesen litten:

An organischen Herzfehlern — 10.
„ Hysterie in den verschiedensten Formen — 19.
„ Plethora abdominalis und verschiedenen Folgezuständen — 30.
„ Cardialgie (ulc. rotund.) — 3.

An verschiedenen chronischen Affectionen der Respirationsorgane, exclus. Tuberculose — 20.
„ allgemeiner Schwäche aus verschiedenen Ursachen — 23.
„ Lungentuberkulose — 68.
„ Angina faucium — 2.
„ Migraine — 3.
„ Scrophulosis im Allgemeinen — 19.
„ Chlorosis — 5.
„ Atherom — 2.
„ chron. Leberleiden — 2.
„ Epilepsie — 2.

Die entschieden besten und bemerkbarsten Erfolge beobachtete ich bei jenen Patienten, die ich unter der Rubrik: „an allgemeiner Schwäche leidend" zusammengestellt habe. — Reconvalescenten von schweren Krankheiten, durch tiefen Kummer Gebeugte, durch übermässige geistige Anstrengungen Erkrankte befanden sich unter denselben. Bald waren die Functionen des Nervensystems vorzugsweise leidend — Hyperesthesie oder mangelhafte Innervation, bald boten namentlich die Digestionswerkzeuge Zeichen der Erkrankung dar — Appetitlosigkeit, Retardation der Sedes, Zungenbeleg u. s. w.; oftmals wurde ein intensiver foetor ex ore wahrgenommen (eine bei diesen Patienten sehr häufige Erscheinung), in einzelnen Fällen wurde die oft momentan, oft in Folge geringer Anstrengung eintretende Heiserkeit beklagt. Fast durchweg hatten die Patienten ein blasses Colorit; alle waren abgemagert. Ich ging bei diesen Patienten von der Ansicht aus, dass sie vor Allem einer reichlichen Zufuhr der anorganischen Bestandtheile der animalischen Nahrung bedürfen, aber grössere Quantitäten stickstoffhaltiger Materien deshalb nicht vertragen, weil das Nervensystem zu schwach war, um die Metamorphose desselben, so weit es dabei betheiligt ist, ohne Störung durchzuführen; dass sie ferner neben dem Molkengenuss leichter Excitantia (Valeriana, Wein, Bäder u. s. w.) bedürfen. Darnach wurde Diät und gesammtes Verhalten regulirt; die Molken, die von Allen gut vertragen wurden, liess ich in reichlichen Maassen trinken. — Der Erfolg war, wie gesagt, sehr erfreulich; die Kranken blühten meistens zusehends auf. — Ich kann in diesen Fällen jedoch unmöglich den Molken allein Alles danken. Diese Patienten waren es eben, für deren Genesung der liebliche, stille, ländliche Aufent-

halt, der neue Verkehr mit neuen Menschen, die Entfernung täglich neuer, trüber Eindrücke von der grössten Bedeutung war.

Das grösste Contingent zu der obigen Krankenzahl lieferten die Tuberkulösen. Ich sehe es als kein ungünstiges Resultat an, wenn von diesen 68, 18 entweder schon in Rehburg selbst oder doch bald in der Heimath gestorben sind, denn in der That war der Zustand dieser Patienten der Art, dass man bei ihrer Hinkunft mit aller Bestimmtheit das nahe Ende prognosticiren konnte. Solche Kranke wurden von den Aerzten nur geschickt, damit ihren eigenen hoffnungsvollen Wünschen entsprochen werde. Wenn ich dagegen von 10 Patienten bestimmt weiss, dass ein vermuthetes sehr nahes Ende weit hinaus gerückt und, so viel ich weiss, auch jetzt noch nicht zu erwarten ist, wenn der Krankheitsprocess somit einen offenbaren Stillstand erfahren hat, vielleicht selbst erloschen ist, so ist das eine Erfahrung, die den Molkenkuren ihre frühere Indication für Tuberkulöse von Neuem sichert. Von den übrigen 40 Patienten habe ich nichts wieder gehört; die Kurerfolge selbst waren keineswegs eclatant, aber doch zufriedenstellend. — Auffallend war es, wie sich einige der schwersten Patienten in Rehburg selbst erholten; bei grossen Cavernen, beständigem Husten, Hämoptoe u. s. w. waren sie anfänglich wandelnde Leichen; nach 4 bis 6 Wochen vermochten sie kleine Anhöhen zu ersteigen und Stunden lang zu gehen; glücklich reisten sie fort, aber gegen Weihnachten ging es wieder bergab und der nächste Frühling fand sie nicht mehr unter den Lebenden. — In einem Falle von Complication der Tuberkulose mit Ulc. ventric. rotund. war der Molkengenuss scheinbar absolut schädlich; das Geschwür hatte sich vergrössert und perforirte; der Kranke starb an Pneumorrhagie. Die Section wiess ein 1½″ langes und 1″ breites, durch das Pancreas verlegtes Magengeschwür nach. — Wo die Tuberkulose in von Jugend auf an scrophulösen Erscheinungen leidenden Individuen aufgetreten war, war der Erfolg der Molkenkur weniger günstig, als da, wo sie sich erst später in zarten Constitutionen zur Zeit der Pubertät, in Folge von deprimirenden Gemüthsaffekten u. s. w. entwickelt hatte. Diese letztern stehen den oben und zuerst angeführten Patienten nahe.

Ich will nicht mit einzelnen Krankheitsgeschichten behelligen, die trotz ihrer Kürze allerdings des Interessanten genug darbieten; es sei mir erlaubt statt dessen, einige Angaben über die Respirationsgrösse mehrer dieser Patienten mitzutheilen:

J. leidet an Tub. pulm. 26 Jahr alt, $116\frac{1}{4}$ ℔ schwer, 172 Ctm. lang, 2300 CC. Resp. Grösse; lebt noch und gebessert.
J. leidet an Tub. pulm. incip. 42 J. alt, 144 ℔ schwer, 183 Ctm. lang, 3600 CC. Resp. Grösse; lebt jetzt und sehr zufrieden.
G. leidet an Tub. pulm. incip. 34 J. alt, 143 ℔ schwer, 177 Ctm. lang, 3200 CC. Resp. Grösse; (?)
C. leidet an Tub. pulm. (Caverne) 40 J. alt, 134 ℔ schwer, 169 Ctm. lang, 2300 CC. Resp. Grösse; (?)
S. leidet an Tub. incip. 34 Jahr alt, 143 ℔ sckwer, 177 Ctm. lang, 3800 CC. Resp. Grösse; (?)
E. leidet an Tub. pulm. chronic. 45 J. alt, 129 ℔ schwer, 178 Ctm. lang, 2400 CC. Resp. Grösse; lebt, ziemlich unverändert.
H. leidet an Tub. pulm. incip. 32 J. alt, 104 ℔ schwer, 172 Ctm. lang, 2500 CC. Resp. Grösse; lebt, sehr zufrieden.
u. s. w. u. s. w.

Man sieht hieraus, dass die Patienten selbst bei bedeutend verminderter Lungencapacität, wie H. E. und J. noch mehre Jahre in ziemlich zufriedenstellendem Zustande fortexistiren können; es wurden diese drei im Jahre 1852 beobachtet; eine bestimmte Prognose lässt sich aus der Abnahme der Lungencapacität nicht herleiten. — Um aber noch einmal auf die Behandlung der sämmtlichen Tuberkulosen zurückzukommen, so scheint es mir vor Allem erforderlich, den Molkengebrauch, wenn auch mit Unterbrechungen doch auf eine viel längere Zeit als 6 bis 8 Wochen auszudehnen. Solche Kranke, bei denen man einen wohlthätigen Einfluss der Molken bemerkt, bei denen sich der Ernährungsprocess während ihrer Anwendung hebt, sollten Jahre lang fast täglich eine gewisse Quantität Molken, anstatt eines andern Getränkes (Milch, Cacao u. s. w.) geniessen, dann erst, glaube ich, darf man auf sehr wesentliche und vielleicht radicale Erfolge rechnen. — Dass auch hier eine Individualisirung nothwendig ist, versteht sich von selbst. Manchen Kranken gebe ich Mineralsäuren und Eisen neben den Molken (so meistens bei bleichen Constitutionen, Magencatarrhen etc.), manchen etwas Wein oder Valeriana (bei deprimirten Nervenzuständen); manchen empfehle ich vermehrten Genuss von Kochsalz oder den Gebrauch der Calcar. phorphoric. und carbonic.; — es sind das Verhältnisse, auf welche ich hier nicht wohl näher eingehen kann. — In Summa geht meine Erfahrung dahin, dass die Molken allen Tuberkulösen heilsam und wohlthätig sind, und dass man sich da die schönsten Erfolge versprechen darf, wo sich das Leiden in zarten Constitutionen in Begleitung von allgemeinen Störungen der Ernährung, in Folge deprimirender Gemüthsaffekte,

als erbliches u. s. w. zu entwickeln **beginnt**, Zustände, die sich namentlich beim weiblichen Geschlecht in der Entwicklungsperiode häufig finden. — Man hat die Molken selbst in acuten Krankheitszuständen empfohlen; in denjenigen acuten Perioden der Lungentuberkulose jedoch, die mir in Rehburg zu Gesicht kamen, habe ich durchaus von den Molken abstehen müssen; — entweder sträubte sich der Magen dagegen, oder die Kranken klagten über „fieberhafte Aufregung" nach dem Genuss derselben, auch dann selbst, wenn ich sie kalt trinken liess.

Manche Tuberkulöse, die noch in den Anfangsperioden der Krankheit standen, wurden mir mit der Weisung zugesandt, sie Molken mit Emser Krähnchen oder Obersalzbrunnen trinken zu lassen. — Ich muss offen bekennen, dass ich bei wirklich Tuberkulösen von dieser Mischung auch nie einen besondern Erfolg gesehen habe, wie ich denn überhaupt das kohlensaure Alkali in der wirklichen Tuberkulose gründlich hasse. Bei rein catarrhalischen Affektionen, bei manchen Digestionsleiden u. s. w. habe ich jene Verbindung weit lieber angewandt und hier wohl nicht ohne Erfolg.

Mir will es scheinen, dass, wer Ems trinkt, noch immer eine Quantität rother Blutkörperchen entbehren können muss, und das möchte ich nicht von vielen Tuberkulösen sagen. — Wunderbar genug, dass selbst schon im Kopfe der Laien Ems und „Schwindsucht" zwei sich gegenseitig bedingende Begriffe sind! Ich denke die alten Diagnostiker und die Laien haben wohl Manches „Schwindsucht" genannt, was wir als Lungencatarrh, Abmagerung in Folge örtlicher Leiden oder allgemeiner Störungen des Nervensystems, als Intestinalcatarrh, Uterinalcatarrh u. s. w. auffassen, und in vielen dieser Fälle steht Ems ja allerdings als einzig in seiner Art da. — Solche Patienten schicke ich gerne nach Ems, aber eine „richtige" Tuberkulose werde ich nie nach Ems senden. — Die auffallende Wirkung von Ems bei chronischen Intestinalcatarrhen, die jeder andern Behandlung oft trotz bieten, ist mir noch in diesem Sommer wieder bei Hrn. v. B. aus D. augenfällig geworden, der nnter der Leitung des H. Dr. **Spengler** eine Brunnenkur im letzten Sommer zu Ems gebrauchte; die jahrelang andauernden Diarrhoeen sind bis dahin nicht wiedergekehrt.

Doch zurück zu unsern Molken. Als eine dritte Classe von Patienten, denen der Genuss der Molken sehr zu empfehlen ist, glaube ich die **Herzkranken** bezeichnen zu müssen. — Die

10 Fälle, welche ich in Rehburg behandelte, waren sämmtlich exquisite Exemplare von Mitralklappen-Insufficienz, mit oder ohne excentrische Hypertrophie und in einem Falle mit gleichzeitiger Tricuspidalklappen-Insufficienz. — Dass die Molken die Klappen nicht wieder sufficient machen können, werden Sie mit mir glauben. Bei 8 von diesen Kranken habe ich aber eine derartige Beschwichtigung der Herzaction, und eine derartige Abnahme hydropischer Exsudationen beobachtet, dass ich mit Recht den Molken ein Lob singen kann. Quo modo? — Darauf kann ich nicht antworten; die diuretische Wirkung ist hier sicher von hohem Belang. In Fällen der exquisitesten Art hat mir die tägliche Verbindung der Molken mit einem Infus. Hb. Digitalis (Gr. II—IV auf 6 Unzen), wie ich glaube, sehr gute Dienste geleistet. — Fünf dieser Kranken wurden mir zur Behandlung eines Bronchialcatarrhs, einer zur Behandlung eines Leberleidens übersandt! Auch der Badearzt ist nicht frei von unangehmen Situationen! Einer der Patienten starb nach 8 Tagen des Molkengebrauches an Rupt. cordis; ein andrer musste das Bad verlassen, weil sich auf dem Rücken ein faustgrosser Furunkel entwickelte, ein Leiden, das sich schon oft bei ihm eingestellt hatte, von dem ich aber bis dahin bei Herzkranken nicht oft gehört habe. Es war ein kräftiger, grosser Mann im Alter von etwa 60 Jahren. — Ein dritter litt an der seltenen Complication von Herzfehler und Tuberkulose, eine Diagnose, die mir von einem in der physikal. Exploration sehr gewandten Kollegen, ohne dass ich ihm die meinige mittheilte, bestätigt wurde; dieser Mann von 30 Jahren erholte sich offenbar, ging aber, trotz der dringenden Mahnungen sich ruhig zu verhalten, im October zu Herrn Lampe in Gosslar; im November erfuhr ich seinen Tod. — In drei andern Fällen erhielt ich sehr erfreuliche Resultate. Die Höhe des Leidens war sehr beträchtlich. Bedeutende Oedeme, pleuritische Exsudate, Albuminurie, Abmagerung bis zum Skelet, enorme Herzpalpitationen liessen ein nahes Ende fast mit Sicherheit fürchten. — Aber alle drei Kranke, die im Sommer 1853 die Kur zum 2ten Male (mit Digital. Infus.) gebrauchten, leben, so viel ich weiss, noch und waren im 2ten Sommer im Vergleich zum ersten in sehr erfreulichem Zustande. — An Badeorten, wo man mit derartigen, chronischen Leiden zu thun hat und wo man auf eine Wiederkehr der Patienten rechnen kann, sollte man es doch nicht unterlassen, genaue Körpergewichtsbestimmungen vorzunehmen, um daraus einen allgemeinen

und sichern Schluss auf die Hebung oder das Sinken des Ernährungsprocesses zu machen. Ich erinnere mich namentlich einiger Tuberkulosen, deren Körpergewicht, während der Winterzeit, trotz aller Zufriedenheit mit dem subjectiven Befinden, um 10—20 Pfd. abgenommen hatte; alle übrigen objectiven Erscheinungen konnten täuschen, diese allein gab dem Urtheil einen richtigen Halt.

Von Plethora abdominalis und Folgezuständen habe ich 30 Fälle notirt. Es sind diess die Fälle, in denen, nächst der Tuberkulose die Molken am häufigsten verordnet werden. Ein buntes Gemisch von Bildern steht vor mir, wenn ich die einzelnen Namen der Patienten übersehe und keins der Bilder gleicht ganz dem andern. Bis zur Melancholie gesteigerte Hypochondriasis lieferte in einzelnen Fällen den Beweis für die bedeutende Alteration des Nervensystems; bald war sie andauernd, bald wechselnd mit Zuständen grösster Aufregung und Angst; um 12 Uhr bei einer Visite konnte ich die Thränen kaum stillen und um 1 Uhr an table d'hôte konnten dieselben Kranken nicht ausgelassen genug sein. — Leberhyperaemien waren fast überall nachweisbar; Hämorrhoidalknoten wurden seltener beobachtet; hartnäckige Verstopfungen fehlten fast nie; intensive Magencatarrhe, dicker Zungenbeleg, Neigung zu Flatulenz und Säurebildung waren gewöhnliche Erscheinungen; das äussere Colorit wechselte vom Aschgrauen zum Blühenden, den krankhaften Zustand nicht im Mindesten verrathenden. — In keinem dieser Fälle bin ich mit den Molken allein zu einem erfreulichen Ziele gelangt, mit Beihülfe andrer Mittel haben dieselben dagegen wohl ohne Frage viel geleistet. Zu Anfang wird die Molke meistens schlecht vertragen; Aufstossen, Druck im Magen, Obstipation, Echauffements werden beklagt. Ich bin diesen Beschwerden zuletzt immer mit dem Zusatz von künstlichem Selterser Wasser zu den Molken begegnet. — Obstipationen habe ich stets rasch zu beseitigen gesucht, falls es die Molke nicht that; in den allermeisten Fällen wählte ich aber dazu die Drastika, und nicht die abführenden Salze. Die letztern treiben wohl zeitweilig die Darmthätigkeit an, aber später wird die Obstipation schlimmer, als zuvor; man muss eingedenk bleiben, dass die Obstipation hier von Seiten des Nervensystems bedingt wird. Wählte ich ein salinisches Purgans, so war es, insonderheit da, wo Säurebildung vorhanden war, das Friedrichshaller Bitterwasser. Dieses ziehe ich desshalb allen andern vor, weil es erdige Basen und namentlich nicht das Natron als Basis

enthält. — Ich wandte anfangs oft Marienbader Kreuzbrunnen, Püllnaer Wasser u. s. w. an; nach grossen Quantitäten blieb der Effekt nicht aus, aber später wurde die Obstipation nur hartnäckiger, die Säurebildung trat noch intensiver, als zuvor, hervor; beim Gebrauch des Friedrichshaller wird die Wiederkehr der letztern Erscheinung verhütet; ich habe a. a. O. schon auf die Beziehung der alkalischen Basis zur Säurebildung hingewiesen. — War die Säurebildung vorherrschend, so liess ich mit trefflichstem Erfolge Mineralsäuren in der Form des Königswassers (3 mal täglich 10—12 Tropfen) nehmen. — Bei manchen Patienten trotzten jedoch die Erscheinungen jeder Behandlung; die Molken wurden absolut nicht vertragen, constipirten in hohem Grade, erregten Uebelkeit u. s. w. Die Ursache dieser Verhältnisse ist mir auch jetzt noch nicht klar, doch glaube ich auf die oben erwähnten Diffusionsverhältnisse aufmerksam machen zu müssen; vielleicht, dass die Molken, nach dem Frühstück genossen, eine andre Wirkung haben; in allen Beziehungen schienen sie wenigstens sonst indicirt zu sein. Die diuretische Wirkung muss in diesen Fällen genau controllirt werden; ist sie zu gross, so kann darin der Grund für noch grössere Unthätigkeit des Darmkanals liegen. Von den viel gerühmten Pflanzensäften in Verbindung mit den Molken habe ich keine wesentliche Erfolge gesehen. Ich glaube, man thut besser, eine Molkenkur auf eine s. g. Frühlingskur folgen zu lassen, als beide zu verbinden. Die Pflanzensäfte wollen, wie mir scheint, in sehr diluirter Form genossen werden, wenn sie den Magen nicht derangiren sollen. Für den Gebrauch solcher Frühlingskuren, wie für den von Kräuterbädern, Fichtennadelbädern u. s. w. habe ich in Rehburg Einrichtungen getroffen. Der Ort ist sehr geeignet dazu und die weitere Ausbildung dieser Anstalten dürfte nicht ohne segensreiche Erfolge bleiben.

Die Scrophulosen betreffend, von denen mir meistens nur ältere Fälle zur Behandlung kamen, Fälle, in denen es sich weniger um lokale Erscheinungen (Drüsen-, Knochen- u. a. Leiden) handelte, als um die allgemeine „Schwäche“ und Dyscrasie, so glaube ich bei ihnen auf den Genuss der Molken und zwar auf der reichlichen und anhaltenden viel Gewicht legen zu müssen, aber allein kommt man mit ihnen nicht aus. Für das in den meisten Fällen Empfehlenswertheste halte ich den Gebrauch des Seebades oder der Seeluft in Verbindung mit den Molken; ich weiss kein Mittel, das, ohne dem Körper irgend fremd-

artige Substanzen einzuverleiben, den Stoffwechsel in der Weise beschleunigt, als die Seeluft, aber auch kein Leiden, das dieser Beschleunigung so sehr bedarf, als die Scrophulosen. Andrerseits ist wieder die Zusammensetzung der Molken so überaus geeignet für Scrophulöse, dass ich auch ihrer nicht gern entbehren möchte, namentlich da wo bleiches Colorit, wo die s. g. „lymphatische Constitution“ vorherrscht. Kommen solche Kranke in die Molkenanstalten, so empfehle man ihnen wenigstens reichlichen Genuss der frischen Luft. Dass in manchen Fällen wieder Soolbäder, der gleichzeitige Genuss der Adelheidsquelle u. s. m. neben den Molken Vorzügliches leisten, ist bekannt. Genüge es hier, wenn ich bemerke, dass die Molken hier kein ausreichendes, souveränes Mittel sind.

Es bleiben mir jetzt nur noch Fälle übrig, in denen ich von den Molken weniger gute Dienste gesehen habe, und Fälle, in denen ich sie geradezu für unzuträglich halte.

Unter den Bronchialcatarrhen befanden sich zunächst solche, die in Folge von Masern zurückgeblieben waren und die das darstellten, was man als Phthis. pituitosa zu bezeichnen pflegt. Die Bronchorrhoe war sehr bedeutend; in drei Fällen fanden sich in den untern Lungenspitzen Cavernen. — Die Molken haben mir hier sehr wenig geleistet. — In einem Falle von Emphysem der Lungen (Mann von 50 Jahren) war der Erfolg günstig; in einem andern, in welchem ein Infarct. haemopt. den Ausgangspunkt bildete, bei einer übrigens an Pleth. abdom. leidenden Frau, war der Erfolg glänzend; ich liess die Molke hier mit Obersalzbrunnen versetzen. — In 4 Fällen von Laryngitis chronica mit beständigem Hustenreiz und Heiserkeit habe ich keinen Erfolg beobachtet und von spätern Erfolgen nichts gehört.

Drei Fälle von Cardialgie basirten auf Magengeschwürsbildung. Die Molken leisteten sehr wenig; ich erwähnte oben den Fall eines Tuberkulosen, in welchem der Molkengenuss die Ausdehnung des Geschwürs sicher förderte. — Drei Fälle von Migraine wurden gebessert, aber die Molke war nicht allein Schuld daran. Kalte Waschungen, Bäder, sehr strenge Diät, Regulirung der Unterleibsfunctionen u. s. w. kamen gleichzeitig in Rechnung. 2 Fälle von Angina tonsillaris wurden nicht gebessert, wenn sich auch die allgemeine, schwächliche, bleiche Körperbeschaffenheit zum Bessern wandte.

Sehr gesegnet war Rehburg in den beiden Jahren meines Dortseins mit allen möglichen Formen des hysterischen Leidens.

— In keinem dieser Fälle hat die Molke Wesentliches geleistet; die Kranken haben mir dagegen unendlich viel zu schaffen gemacht. Nach 8 tägigem Genuss der Molken stellten sich in der Regel krampfartige Anfälle und ausgebildete hysterische Paroxysmen ein; schliesslich kam es fast immer dahin, dass die Molken aufgegeben werden mussten. Nur 3 — 4 Fälle habe ich verzeichnet, in denen die ersten Störungen standhaft überwunden wurden, dann wurden die Molken gut vertragen und der Erfolg war wahrhaft erfreulich. Die strenge Folgsamkeit dieser Patientinnen blieb nicht ohne den sichern Gewinn. — In 8 Fällen ging die Hysterie von Störungen der Sexualorgane aus; in 6 Fällen von Störungen der Digestions-organe; in den übrigen liess sich eine bestimmte Ursache nicht nachweisen.

In 2 Fällen von Epilepsie wirkten die Molken entschieden nachtheilich. Die Anfälle, welche lange geruht hatten, traten in einer unerklärlichen Weise nach dem Molkengenuss sehr bald wieder in voller Heftigkeit hervor. Die Kranken mussten davon ablassen und genossen nur die frische Luft, badeten u. s. w. — Welches mag die Ursache dieses Verhältnisses sein? Es liegt in ihnen ein Beweis, dass die Molkenkuren auch auf das Nerven-system in einer uns noch unbekannten Weise influiren; dieser Einfluss ist aber kein besänftigender, wie man meistens liest, er ist im Gegentheil ein excitirender; als solcher gibt er sich u. A. auch in der Anregung des Geschlechtstriebes kund.

Das sind in aller und grösster Kürze die Bemerkungen, zu denen mir meine Erfahrungen in Rehburg Veranlassung gaben. — Ich muss jedoch mit dem offenen Bekenntniss schliessen, dass wir noch weit davon entfernt sind, die Wirkungsweise und Wirkungsfähigkeit der Molken genügend zu kennen. Aber die vorliegenden Thatsachen berechtigen uns dennoch, in ihnen ein überaus schätzbares Heilmittel anzuerkennen, und ist diess der Fall, ist die Auffassung der Wirkungsweise, welche ich in meinem oben citirten Schriftchen ausgesprochen habe, eine richtige, so wird es jetzt erst darauf ankommen, dieselbe mittels des physiologisch-chemischen Experimentes zu prüfen und den ganzen Umfang der Molken-Wirkung genauer zu studiren. Durch die Lösung dieser Aufgabe würden sich Aerzte, die an Molkenanstalten thätig sind, in der That ein grosses Verdienst erwerben. Es scheint mir dabei nicht nothwendig, die Wirkung des Milchzuckers gesondert zu prüfen, sondern auch die Prüfung einer Lösung von unorganischen

Stoffen vorzunehmen, die denen der Molke in quali et quanto gleichkommt, und schliesslich erst die Gesammtwirkung der Molken zu erforschen. — Habe ich aber schon früher die Molke als ein „künstlich modificirtes Nahrungsmittel" bezeichnet, ist demnach eine Molkenkur in der That auch nur eine diätetische und keine arzneiliche, wissen wir ferner, dass solche Kuren ihren Zweck nimmer in der kurzen Zeit von 4—6 Wochen zu erreichen im Stande sind, so, meine ich, sollte man sich auch bald mehr und mehr zu der Einsicht bekennen, dass Molkenkuren, wenn sie von irgend erheblichen Resultaten sein sollen, auf längere Zeit, jenachdem mit Unterbrechungen, fortgesetzt werden müssen. Es sind die Frühlingsluft und der Sonnenschein unschätzbare Adjuvantien für diese Kur, aber sie lässt sich auch im Winterquartiere fortsetzen und neben der Einladung, im folgenden Sommer wiederzukehren, würden die Molkenärzte nicht Unrecht thun, den Patienten den Genuss ihres Heilmittels auch für den Winter anzuempfehlen. — Der Glaube muss den Patienten wenigstens genommen werden, dass der Badearzt oder sein Heilagens daran Schuld sind, wenn ihnen bei ihrer Abreise die Ausstellung einer Quittung über „hergestellte Gesundheit" unmöglich ist.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Behandlung der Chorea mit Strychnin und Schwefelbädern in Verbindung mit Gymnastik; von Eug. Moynier in Paris. 1854. (Schmidt's Jahrb. 11. Hft. 1854.)

Abgesehen von den Fällen, wo die Chor. augenblickliche Lebensgefahr droht, hat die Therapie der Indication zu genügen, die Krankheit abzukürzen, und die einzelnen Anfälle zu mässigen. Diess geschieht mit Erfolg auf doppelte Weise, durch Strychnin und durch Schwefelbäder in Verbindung mit Gymnastik.

Die Schwefelbäder braucht man so, dass 120 Grad Schwefelnatrium in 8 Fuhren Wasser von 26° R. geschüttet werden und jeden Tag ein Bad von wenigstens 1 Stunde genommen wird. Nach 12—14 Tagen zeigt sich Besserung und die Heilung ist in 22 Tagen vollendet, so weit dass nur die Gesichtsmuskeln noch convulsivisch sich bewegen. Zögert die Heilung, so ist nach See der Umstand daran schuld, dass die Pat. zu sehr durch Diät oder Aderlass u. s. w. geschwächt worden sind. Eine andere Ursache der zögernden Wirkung kann in der Irritation der Hautdecke liegen, die unter Röthe, Hitze und Brennen auftritt. Dann muss man bis zum Verschwinden derselben mit den Bädern aussetzen. Vermeiden muss man, vor dem Bade die Oberhaut zu entfernen, durch ein Veficator. Die Bäder helfen selbst dann noch wenn die Gymnastik im Stiche liess, was 5mal unter 57 geschah. Unter 75 Fällen die

durch Bäder und Gymnastik zugleich behandelt wurden, betrug das Mittel der Dauer bei 49 Mädchen 37 Tage, bei 25 Knaben 81 Tage.

Es ergibt sich, dass die Differenz in der Behandlungsdauer zu Gunsten des Strychnin unbedeutend ist, und dass die Heilung überhaupt längere Zeit erfordert, als man gewöhnlich glaubt, dass die Chorea viel häufiger bei Mädchen als Knaben vorkommt und auch schneller bei jenen weicht, als bei diesen. — 6 Krankengeschichten beweisen das Gesagte.

De l'electricité appliquée aux bains de mer, par Dr. de Jumné. Ostende. 1854. 8. 18 S.

Eine kurze, populär gehaltene Abhandlung, in welcher der Verf. auseinandersetzt, dass die Seebäder durch Einleitung eines electrischen Stroms bedeutend an Wirkung gewinnen müssten, und mittheilt, dass er beabsichtige, in Ostende derartige Bäder herzustellen. In welcher Weise diese Herstellung vollzogen werden soll, wird nicht mitgetheilt. Das Ganze ist nur noch eine Idee. Der Erfolg wird's lehren. Ein Beweis von des Verfs. therapeutischem Standpunkte ist Seite 8 gegeben, wo er sagt, dass die eiweisshaltigen Körper, unter dem Namen Tuberkeln bekannt, aus denen die Schwindsucht entstammt, ebenso durch Seebäder, wie durch Electricität zertheilt werden. **A.**

Vorträge über Cholera. Von Prof. Lebert in Zürich. Erlangen, 1854. S. 60. gr. 8.

Wir finden in diesem Buche, wenn auch nichts wesentlich Neues, so doch eine gute Zusammenstellung, und namentlich eine bestimmte Therapie. — Wir heben nur zwei hieher gehörige Puncte hervor. 1) Bei declarirter Cholera stehen Eis und kohlensäurehaltiges Getränk (Soda- und Selterswasser) oben an. — 2) Im reactiven Stadium gehören warme Bäder mit oder ohne kalte Begiessungen zu den erfolgreichsten Mitteln. — **S.** —

Die Pflege der äussern Haut. Gartenlaube, No. 46, 1854.

Man wird sich wundern, hier ein belletristisches Blatt citirt zu finden. Allerdings ist es auch unsre Art nicht den populär gehaltenen Schreibereien in der Badeliteratur das Wort zu reden, da ja gerade der Oberflächlichkeit und Charlatanerie dieses Zweigs entgegenzutreten unsre Absicht ist. Wir sind aber hier einem Aufsatz begegnet, der wegen seiner Gediegenheit, seiner Klarheit und Wahrheit angeführt werden muss. Er hat den Prof. Bock in Leipzig zum Verfasser. In der Natur der Sache liegt es, dass wir eigentlich Neues hier nicht erfahren; allein was der Verfasser über die Hautkultur, warme Waschungen und Bäder, die Kräftigung der Haut durch Kälte und kaltes Wasser, über die kalten Begiessungen und Abwaschungen, die kalten Bäder sagt, ist so präcis und vortrefflich gesagt, dass wir wünschen müssen, es möge sich dieser kleine Artikel in den Händen Aller befinden und beherzigt werden; denn ohne Zweifel trägt der Mangel einer tüchtigen Hautkultur zur Zeit einen grossen Theil der Schuld mit am Verfalle des Menschengeschlechts in gesundheitlicher Hinsicht. — Solche populäre Schriftsteller sollen uns stets willkommen sein! **S.** —

Die Beseitigung oder Milderung der hämorrhogischen Diathese ist unter Umständen eine höchst schwierige Aufgabe. Besonders viel kann man durch eine geregelte Prophylaxe nützen. Als solche bezeichnet Virohow (spec. Path. u. Ther. I) eine streng geordnete geistige und körperliche Diät. Ausser dem allgemeinen zweckmässigen Verhalten (wozu auch kühle Bäder, Fussreisen in Berggegenden gehören) ist die sorgfältige Regulation der Secretionen, der Darmentlehrungen nothwendig; es eignen sich dazu kühlende, salinische Mittel, die einfach salinischen Mineralwässer (Püllna, Seidlitz) und besonders die Molken. Sind Zeichen anämischer oder chlorotischer Zustände zugegen, so lassen sich damit Eisenmittel, besonders leichte martialische Wässer, Franzenbad oder Kissingen, oder Ems gut verbinden. **S.** —

Bei der febrilen Form der Atrophie handelt es sich da, wo der consumptive Charakter besonders stark hervortritt, um besondere Berücksichtigung der Digestionsorgane. Letzteres ist namentlich bei der Atrophie der Kinder und der Greise der Fall, wo möglichst frühzeitig die meist asthenischen katarrhalischen Zustände des Magens und Darms durch leicht reizende alimentäre oder medicamentöse Substanzen beseitigt und die Diät sorgfältig regulirt werden muss. Insbesondere nützlich erweisen sich hier das kohlensaure Natron (namentlich in Mineralwässern) bei Alten moussirende, bei Kindern kräftige aromatische Weine (Ungar, Malaga) lux. vom. Rheum, und zuweilen leichte Eisen- und Silberpräparate. Virchow, spec. Path. u. Ther. I. **S.** —

III. Miscellen.

Berlin. Von der trefflichen Helfft'schen Balneotherapie haben wir im nächsten Frühjahre schon eine 2te Auflage zu erwarten, mit deren Bearbeitung der Verf. eben beschäftigt ist. Dagegen verlautet gar nichts mehr von dem Erscheinen von Lessing's bei Jeanrenaud angekündigtem Werke über die Bäder.

Giessen. Hr. Prof. Phoebus, der sich seit einer grossen Reihe von Jahren schon mit den Mineralwässern beschäftigt hat, hat auch schon seit lange Vorlesungen über Balneologie an hiesiger Hochschule gehalten. Zuerst las er im Winter 1843 — 44 über „Heilquellen und Seebäder"; seit dieser Zeit wurde die Vorlesung öfter wiederholt, und so wird sie auch diesen Winter wieder gehalten. Diese Vorlesungen haben stets so viele Theilnahme gefunden, als an einer kleinen Universität möglich ist, — nicht bloss bei den Studirenden der Medicin, sondern auch bei denen der Pharmacie und Chemie, und sie bieten des Belehrenden und Interessanten sehr viel, da Hr. Prof. Phoebus gerade diesem Gegenstande viele theoretische und praktische Studien (auf Reisen) gewidmet hat. — Also auch in Giessen erkennen Lehrer und Schüler die Nothwendigkeit balneologischer Vorlesungen, die für die Leser der balneologischen Zeitung gewiss nicht erst noch eines Beweises bedarf.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.